

Tagungsbericht zum Fachtag Digital Humanities in Thüringen

Daten vernetzen, Ressourcen verknüpfen.

Neue Herausforderungen für den digitalen Wandel (nicht nur) in Thüringen

09. August 2018 in Gotha, Schloss Friedenstein

Twitter-Hashtag: #dhth18

Von Annemarie Müller, Graduiertenkolleg Modell Romantik, Friedrich-Schiller-Universität Jena, a.mueller@uni-jena.de

Methoden, Standards und Projekte im Bereich digitaler Geisteswissenschaften standen im Mittelpunkt des zweiten Fachtags für Digital Humanities in Thüringen am 9. August 2018 auf Schloss Friedenstein in Gotha. Eingeladen vom Netzwerk für digitale Geisteswissenschaften und Citizen Science an der Universität Erfurt, dem Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel und dem DHnet Jena versammelten sich zahlreiche Akteur*Innen der regionalen und nationalen Digital Humanities-Community im Spiegelsaal des Barockschlosses.

Das diesjährige Thema „Daten vernetzen, Ressourcen verknüpfen. Neue Herausforderungen für den digitalen Wandel (nicht nur) in Thüringen“ fokussierte insbesondere die Verknüpfung von Datenbeständen, digitalen Infrastrukturen und Ressourcen. Über diese Zusammenführung berichteten die Referent*Innen aus verschiedenen Perspektiven und vor dem Hintergrund unterschiedlicher Arbeitsstände; sie thematisierten fachwissenschaftliche, technische und forschungspolitische Bedingungen, aber auch aktuelle Entwicklungen und damit verbundene Herausforderungen. Neben der Perspektive von Informationsinfrastruktureinrichtungen und Forschungsinstituten wurde die Perspektive von Einzelprojekten beleuchtet.

KATHRIN PAASCH (Gotha) würdigte in ihrem **Grußwort** die Vernetzung der Gothaer Forschungslandschaft mit regionalen, nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen sowie der Gothaer Sammlungen im Kontext von Erschließung, Bewahrung und Transfer. Ein fortschreitender Ausbau digitaler Infrastrukturen korreliere u.a. mit einer zunehmenden Etablierung der Digital Humanities innerhalb forschungspolitischer Kontexte und erfordere gleichzeitig eine solide Basis für die Vernetzung von Kompetenzen und Datenbeständen. Ein offener Dialog zwischen den beteiligten Partnern aus Wissenschaft und Informationseinrichtungen würde zum fruchtbaren Austausch, wachsendem Selbstverständnis und zur Profilbildung im Rahmen kooperativer Gestaltung des digitalen Wandels führen, so die Direktorin der Forschungsbibliothek Gotha.

Auch zwei der Organisator*Innen der Veranstaltung, HENDRIKJE CARIUS (Gotha) und JULIA A. SCHMIDT-FUNKE (Gotha), werteten in ihrer **Einführung** das breite Interesse an der Veranstaltung als zunehmendes Interesse von Forschenden, Forschungseinrichtungen und sammlungshaltenden Institutionen an den Entwicklungen und Anwendungen der Digital Humanities. Universitäre Initiativen wie das Netzwerk für digitale Geisteswissenschaften und Citizen Science an der Universität Erfurt und das DHnet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena belegten den Bedarf an Vernetzung und Institutionalisierung. Solche

Zusammenschlüsse beförderten die Suche nach gemeinsamen Lösungswegen und die Zusammenführung digitaler Ressourcen. Daran anknüpfend wurde mit dem Gotha-Portal ein Digital-Humanities-Projekt angesprochen, welches digitale Ressourcen und Sammlungen Gothaer Forschungseinrichtungen zusammenführen, sichtbar machen und durch eine institutionenübergreifende Recherche erschließen soll. Das Ziel, Datenbestände nutzungsorientiert und standardisiert aufzubereiten sowie für eine langfristige Nachnutzung zur Verfügung zu stellen, beschreibe einen grundlegenden Wandel der Datenkultur, der auch von nationalen und internationalen Förderrichtlinien forciert werde. Die interdisziplinäre Verständigung zwischen den Akteuren, die datenspezifische und fachliche Expertisen zusammenführen, werde eine wichtige, zukünftig noch stärker zu etablierende Arbeitsweise in den Digital Humanities. Fragen der Interoperabilität und Informationsanreicherung digitaler Datenbestände sollten darin ebenso thematisiert werden wie disziplinübergreifende Kooperationen. Neben rechtlichen Aspekten und technischen Potenzialen spiele auch der Austausch über personelle und finanzielle Ressourcen eine relevante Rolle in der Vernetzungsarbeit.

Im Keynote-Vortrag „**Die Digitale Redaktion. Notwendiges Bindeglied und Vermittlerin zwischen den Stakeholdern der Digital Humanities**“ berichtete MICHAEL KAISER (Bonn) von der Arbeit der Digitalen Redaktion innerhalb der Max Weber Stiftung. Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland. Vernetzung und Koordination von technischen, organisatorischen und finanziellen bzw. personellen Aspekten bewertete er auch als Herausforderungen der Stiftungsarbeit. Insbesondere für die Belange der Datensicherung und -publikation in den Projekten der Max Weber Stiftung sei eine redaktionelle Betreuung erforderlich. Dies leiste die Digitale Redaktion und stehe dabei in einem Spannungsfeld, da es zwischen Fachwissenschaftler*Innen, Bibliothekar*Innen bzw. Informationswissenschaftler*Innen und IT-Expert*Innen eine Vermittlungs- und Beratungsposition einzunehmen gelte. Kaiser beschrieb diese Arbeit mit einer „Puffer- und Prellbock“-Funktion, die der Abfederung von Missverständnissen und Konflikten diene. Er betonte darüber hinaus die Unverzichtbarkeit von fachwissenschaftlichen und speziellen DH-Kenntnissen der Digitalen Redaktion, die sich in ihrem Auftreten zwischen den Polen von Beratung und Hilfe, Service und Management bewegen müsse.

In seinem gemeinsam mit JEANIN JÜGLER (Jena) und ANDREAS WITT (Mannheim/Köln) erarbeiteten Vortrag „**Vernetzung von regionalen Datenzentren und Verbänden und deren Stellenwert im Forschungsdatenmanagement**“ sprach DENIS ARNOLD (Mannheim) über die Verbesserung der Kriterien zur Vernetzung von Datenbeständen unterschiedlicher Projekte und Verbände. Ausgehend vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) als Forschungs- und Forschungsinfrastruktureinrichtung stellte der Referent drei Kurationsprojekte vor. Anhand des *Mannheimer Korpus Historische Zeitungen*, des *Monash Corpus of Australian German* sowie der *BOLSA-Studie* wurden Herausforderungen der Interoperabilität von Datenbeständen benannt. Die Anwendung interoperabler Standards bezog sich dabei u.a. auf Datenkorpora, -formate und Metadaten (CMDI), sodass projektabhängige Lösungsstrategien für die Überführung alter in neue Datenbestände gefunden werden mussten. Inhaltlicher Austausch werde dabei wesentlich über institutionenübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Forschungsinfrastruktureinrichtungen angeregt, um Daten in Abhängigkeit von Zugriffsbeschränkungen langfristig zu öffnen und eigene Standards, beispielsweise in der Erschließung, zu etablieren.

HARALD LORDICK (Duisburg-Essen) und BEATA MACHE (Göttingen) stellten in ihrem Vortrag „**Vernetzen mittels Normdaten – aus der Praxis des Steinheim Instituts**“ die Arbeit mit der

Gemeinsamen Normdatei (GND) in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Die Mitarbeiter*Innen des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen problematisierten die beschränkten Mitwirkungsmöglichkeiten an der GND, die sie als Mittel der Datenerschließung und -vernetzung nutzen – auch, wenn bislang keine wissenschaftliche Literatur zum Umgang mit der GND vorliegt. Vor allem die Darstellung familiärer Beziehungsgeflechte, die Beata Mache als einen Kern geisteswissenschaftlicher Forschung beschrieb, könnte der GND wertvolle Ergänzungen liefern. Exemplarisch erläuterten die Referent*Innen anhand ihres wissenschaftlichen Blogs „Posener Heimat deutscher Juden“, wie der Workflow zur Vernetzung mittels Normdaten verläuft. Als Problem stellten die beiden Vortragenden heraus, dass die Forschenden nach der Erhebung und Recherche der Daten nur wenig Möglichkeit hätten, die Normdaten zu ergänzen und ggf. zu korrigieren – ein Umstand, dem die Referent*Innen mit der Forderung nach mehr Mitwirkungsrechten an der GND begegneten, wofür sie innerhalb der DH-Community um Unterstützung warben.

Entgegen bislang eingenommener Perspektiven der Forschungsinfrastruktur- und Forschungseinrichtungen unternahm JEANIN JÜGLER (Jena) von der Kontaktstelle Forschungsdatenmanagement der Friedrich-Schiller-Universität Jena gemeinsam mit PIA BERGMANN (Jena) und ROMAN GERLACH (Jena) in ihrem Vortrag **„Interdisziplinäre Repositorien: Verknüpfung von generischen und spezifischen Ansätzen zur Gewährleistung der Interoperabilität von Forschungsdaten“** ein diskussionsanregendes Gedankenexperiment, das sich zwischen den genannten Perspektiven bewegte. Angesichts zahlreicher, institutionell gebundener und disziplinspezifischer Langzeitarchive könne sich die Wahl eines Repositoriums für die eigenen Forschungsdaten als Herausforderung darstellen. Anhand der Digitalen Bibliothek Thüringen (DBT) und dem Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD) stellte Jügler die Eigenschaften bzw. Vorteile generischer Repositorien denen disziplinspezifischer Repositorien gegenüber. Als Vergleichskriterien führte Jügler einerseits die wissenschaftliche Fokussierung auf Fachdisziplinen und die Unterstützung von Datenformaten, andererseits die inhaltliche Unterstützung bei fachspezifischen Fragestellungen und Metadatenstandards an. Repositorien als zentrale Anlaufstellen langfristiger Archivierung, die Auffindbarkeit und Nachnutzbarkeit gewährleisten sollen, müssten die Interoperabilität von Datenbeständen im Hinblick auf die genannten Vergleichskriterien gewährleisten. In der anschließenden Diskussion wurden Reichweite, Zugänglichkeit und wissenschaftliches Renommee als weitere zu berücksichtigende Kriterien genannt. Als notwendig erwies sich zudem die Präzisierung des Begriffs der Forschungsdaten, da sich die Fragen der Diskussion hauptsächlich auf die Veröffentlichung von Aufsätzen und damit nur auf eine bestimmte Art von Forschungsdaten bezogen. In diesem Zusammenhang wurde die verlagsnahe Publikationspraxis mit finanziellen Zugangsbarrieren gegenüber Open-Access-Publikationen kritisiert. Bekräftigt wurde jedoch die überwiegend selbstbestimmte, z.T. auch projektabhängige Entscheidung des einzelnen Forschenden für die Wahl eines Repositoriums.

Mit dem Vortrag **„Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte: Die Online-Quellenedition des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden auf dem Weg zur Verstetigung“** von DANIEL BURCKHARDT (Hamburg) wurde die Perspektive eines Einzelprojekts näher beleuchtet. Burckhardt berichtete aus dem Arbeitsalltag der Online-Quellenedition, ein deutsch-englischsprachiges Portal, das den Anspruch der Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Nutzerfreundlichkeit verfolgt. Dieser Herausforderung werde auf inhaltlicher Ebene mit der gutachtenden Redaktionsarbeit von 14 Herausgeber*Innen und

etwa 100 weiteren Autor*Innen begegnet. Auf der technischen Ebene resultiere aus der Anforderung die Nutzung von Standardformaten, Open-Source-Komponenten und Informationsinfrastrukturen sowie die Nutzung der Gemeinsamen Normdatei. Zugleich hob Burckhardt hervor, wie wichtig die Auffindbarkeit von Daten sei: Mit Blick auf die Nutzerfreundlichkeit sei „Vernetzung [...] gut, Suchmaschinenoptimierung [...] besser.“ Personen-Verlinkungen via Wikipedia stünden dabei neben der aktiven Nutzung des Bloggingdienstes Twitter, um die Auffindbarkeit der Quellenedition weiterhin zu erhöhen. In seinem Ausblick berichtete Burckhardt über die Einrichtung einer am Institut für die Geschichte der deutschen Juden angesiedelten Koordinationsstelle, welche die Beratung und Betreuung anderer, an Nachnutzung interessierter Editionsprojekte übernehmen könne.

MAGRIT GLASER (Weimar), CLAUDIA HÄFNER (Weimar), YVONNE PIETSCH (Weimar), BASTIAN RÖTHER (Weimar) und ANJA STEHFEST (Weimar) besprachen in ihrem Vortrag **„Kein Kommentar? Hyperlinks und Normdaten am Beispiel der ‚PROPYLÄEN. Forschungsplattform zu Goethes Biographica‘“** die Herausforderungen der Interoperabilität im Zusammenhang mit der Forschungsplattform „PROPYLÄEN“, einem Projekt der Klassik Stiftung Weimar, der Digitalen Akademie Mainz und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Auf der Plattform erfolge die digitale Zusammenführung von vier bereits seit längerem bestehender Projekte, nämlich der Editionen von Goethes Tagebüchern und Briefen, der Briefregesten und der „Begegnungen und Gesprächen“. Das Vorhaben stehe vor der Herausforderung, die unterschiedlichen Editionsrichtlinien und Textsorten der Einzelprojekte miteinander zu verknüpfen. Dies umfasse konkret die Retrodigitalisierung der Printausgaben und die Überführung in neue Datenformate, aber auch die Würdigung von Quellenzugang und textkritischem Apparat. Die Bereitstellung von Digitalisaten, mit denen sich auch Abschriften, Ergänzungen und kommentarhafte Einschübe als solche visualisieren ließen, bedeutete für die Forschungsplattform einen großen Vorteil. Gleichwohl müssten gedruckte Editionen – so das Plädoyer der Bearbeiter*Innen – wichtiger Teil der Ergebnissicherung wie auch des Forschungsprozesses bleiben. Das Erstellen von Kommentaren als ein wissenschaftlicher Kern der Editionen werde mit Hilfe von GND-Markierungen umgesetzt, wofür auch die Normdatenbank der Klassikstiftung genutzt werde, die überwiegend Personendaten bereitstelle. Das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlich bedingter Komplexitätssteigerung und zu meidender Überforderung des Nutzenden durch Material und Informationen müsse jedoch stets abgewogen werden.

Auch MIKKEL MUNTHE JENSENs (Gotha) Vortrag **„Neue digitale Möglichkeiten zur europäischen Gelehrtengeschichte. Das Beispiel eines prosopographischen Datenmodells der frühneuzeitlichen Naturrechtsakademiker“** berichtete aus der Perspektive eines Forschungsprojekts. Nach einem Einblick in den Projektrahmen der Naturrechtsdatenbank (1625-1850), ein Verbundprojekt zur Entwicklung einer bio-bibliographischen Datenbank zu Naturrechtsgelehrten der Frühen Neuzeit im europäischen Raum, ging der Referent näher auf die eventbasierte prosopographische Datenbank ein. Die Ablegung strukturierter biografischer Daten im Tool VIA (Virtual Itineraries of Academics) ermögliche die Visualisierung akademischer Reiserouten und -stationen. Das dreiteilige Interface verbinde die Darstellung einer geografischen Karte mit anpassbaren Informationen und Parametern, um der Modellierbarkeit von Daten nutzerorientiert zu begegnen. Das prosopographische Datenmodell basiere auf Event-Daten, nicht auf Attributen, woraus sich der Vorteil der Abbildung von zeitlichen, räumlichen und relationalen Kontexten ergebe. Aktivität, Event und Rolle der Personen würden dabei berücksichtigt, sodass Primärdaten nicht immer eindeutig von ihren Metadaten zu trennen wären. Jensen benannte einerseits mit der

Arbeitsintensivität und teils fragmentarischen Datenüberlieferung, andererseits mit der Frage nach zeitlichen Perioden von Events und der Berücksichtigung der transnationalen Kategorie Herausforderungen der Projektarbeit. Für die projektbezogenen Fragestellungen hätten sich die digitalen Prosopographien als strukturelle biografische Daten in einem relationalen, dynamischen Datenmodell bewährt, so der Referent abschließend.

Im letzten Vortrag des Tages von DANIEL KINITZ (Leipzig) und THOMAS EFER (Leipzig) wurde das Projekt „**Die bio-bibliographische Forschungsplattform Bibliotheca Arabica**“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig näher vorgestellt. Das interdisziplinäre Langzeitprojekt widmet sich seit Februar 2018 der systematischen Erforschung arabischer Literatur im Zeitraum zwischen 1150 und 1850. Übergreifendes Ziel ist es, die Sammlung, Verbreitung, Rezeption, Produktion und Tradierung arabischer Texte im genannten Zeitraum zu würdigen. Die Forschungsplattform setzt dafür auf die Erfassung von bio-bibliographischen Daten, die aus Handschriftenkatalogen und Nachschlagewerken in die Forschungsdatenbank importiert werden. In der Datenbank, die sowohl Primär- als auch attribut-basierte Metadaten erfasst, können sowohl inhaltliche Kategorien wie Personen, Namen(svarianten) und Kontexte, als auch technisch-administrative Daten wie Bearbeiternamen und Lizenzen miteinander verknüpft werden. Zur Sichtbarkeit der Inhalte sollen explorative Interfaces beitragen, und auch die Nutzung externer Normdaten ermögliche eine Vernetzung mit „äußeren“ Datenbeständen. Konfrontiert sehen sich die Mitarbeiter*Innen mit der Frage der Veröffentlichung prozesshaft generierter Daten bei gleichzeitiger Qualitätssicherung und dem Wunsch nach Vernetzung mit anderen Projekten auf inhaltlicher, methodischer und Metadaten-Ebene.

In der **Abschlussdiskussion** griffen SWANTJE DOGUNKE (Weimar) und MARTIN PRELL (Jena) die zentrale Frage der Vernetzung nochmals auf und formulierten folgende Fragen: Welcher Mehrwert verbindet sich mit der Vernetzung von Daten und Ressourcen? Wie sieht geisteswissenschaftliche (digitale) Arbeit in 25 Jahren aus? Ist eine völlige Vernetzung der Projekte eine realistische Zukunftsvision? Welche Infrastrukturen werden dafür benötigt?

Das Auditorium antwortete darauf in vielfältiger Weise. Einer der hervorgehobenen Aspekte war der Einfluss einer spezifisch geisteswissenschaftlichen Fachkultur, die den Forschungsalltag präge. Auf sie gehe eine Scheu vor Vernetzung zurück, weshalb zunächst zu klären sei, wie Forschende untereinander mit ihren Daten umgingen. Konsens bestand dahingehend, dass die Normierung von Konzepten und Datenbanken ein großes Potenzial berge. Schwierigkeiten seien jedoch hinsichtlich der Nachhaltigkeit zu befürchten. So bestehe etwa das Problem der Erstarrung von Projekten: Eine langfristige Pflege im Sinne der Nachnutzung von Portalen und Datenbanken über das Projektende hinaus sei noch zu selten im Blick der Fachwissenschaftler*Innen. Als „Gefangene von Fördermitteln“ achteten viele Kolleg*Innen vornehmlich auf den kurzfristigen Erfolg ihrer Projekte. Vielfach sei es zudem nötig, sich kritisch mit der Dauerhaftigkeit von Neuentwicklungen zu befassen. So würden einige technische Produkte und Tools bereits in der Gegenwart eine kurze Halbwertszeit erwarten lassen.

Eine vollständige Datenvernetzung bleibe sicherlich ein Traum. Die Bereitstellung technischer Infrastrukturen könne diesen zwar befördern, doch seien Daten nach wie vor an den einzelnen Forschenden geknüpft. Nachhaltige Einzellösungen seien dabei vor allem im Hinblick auf den Umgang und die Sicherung von Forschungsdaten sinnvoll. Ein langfristiges und großes Ziel sei darüber hinaus die Fokussierung auf die Nutzerorientierung – durch beständigen Austausch und Verständigung auf Augenhöhe.

Insgesamt spiegelte der diesjährige Fachtag Digital Humanities in Thüringen die Vielfalt und Relevanz aktueller Digital-Humanities-Projekte (nicht nur aus Thüringen und Mitteldeutschland), verwies auf etablierte Arbeitsstandards und -methoden, benannte aber auch Herausforderungen der Datenvernetzung auf unterschiedlichen Ebenen. Eine Atmosphäre des anregenden Austauschs haben dabei sowohl die Vorträge und die daran anschließenden Frage- und Diskussionsrunden, als auch die den Fachtag in vielfältiger Weise bereichernde Posterpräsentation geschaffen. Abschließend kann konstatiert werden, dass der Fachtag erfolgreich zur Vernetzung von Fachwissenschaftler*Innen unterschiedlicher Disziplinen beigetragen hat. Die Ausrichtung einer Nachfolgeveranstaltung für das kommende Jahr wurde bereits angekündigt.

Tagungsübersicht:

Kathrin Paasch (Gotha): Begrüßung

Hendrikje Carius (Gotha); Julia A. Schmidt-Funke (Gotha): Einführung

Michael Kaiser (Bonn): Die Digitale Redaktion. Notwendiges Bindeglied und Vermittlerin zwischen den Stakeholdern der Digital Humanities

Jeanin Jügler (Jena); Denis Arnold (Mannheim); Andreas Witt (Mannheim/Köln): Vernetzung von regionalen Datenzentren und Verbänden und deren Stellenwert im Forschungsdatenmanagement

Harald Lordick (Duisburg-Essen); Beata Mache (Göttingen): Vernetzen mittels Normdaten – aus der Praxis des Steinheim-Instituts

Jeanin Jügler (Jena); Pia Bergmann (Jena); Roman Gerlach (Jena): Interdisziplinäre Repositorien: Verknüpfung von generischen und spezifischen Ansätzen zur Gewährleistung der Interoperabilität von Forschungsdaten

Daniel Burckhardt (Hamburg): Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte: Die Online-Quellenedition des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden auf dem Weg zur Verstetigung

Magrit Glaser (Weimar); Claudia Häfner (Weimar); Yvonne Pietsch (Weimar); Bastian Röther (Weimar); Anja Stehfest (Weimar): Kein Kommentar? Hyperlinks und Normdaten am Beispiel der „PROPYLÄEN. Forschungsplattform zu Goethes Biographica“

Mikkel Munthe Jensen (Gotha): Neue digitale Möglichkeiten zur europäischen Gelehrten-geschichte. Das Beispiel eines prosopographischen Datenmodells der frühneuzeitlichen Naturrechtsakademiker

Daniel Kinitz (Leipzig); Thomas Efer (Leipzig): Die bio-bibliographische Forschungsplattform Bibliotheca Arabica

Swantje Dogunke (Weimar); Martin Prell (Jena): Abschlussdiskussion